

# Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Reeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 193

Freitag den 19. August 1932

90. Jahrgang

### Piccard bei Verona gelandet

Verona, 18. Aug. Der Ballon Prof. Piccards ist, nachdem er hina in etwa 1400 Meter Höhe überflogen hat, in der Nähe von Verona am unteren Gardasee um 17 Uhr niedergelangen.

Professor Piccard ist wohlbehalten in dem kleinen Ort Obello de Verona, in der gleichnamigen Provinz, gelandet. Prof. Piccard und sein Begleiter, Prof. Colson, befinden sich wohl. Die Landung erfolgte um 16.30 Uhr. Der Ballon hatte fast drei Stunden lang, von 14 bis 17 Uhr, über Verona am Südufer des Gardasees gestanden, und zwar in 3000 Meter Höhe. Dann wurde er weiter südlich nach Gattigiane abgetrieben. Die Landung ging ohne jeden Zwischenfall vonstatten.

Obello de Verona ist eine kleine, auf den Karten meist nicht verzeichnete Ortschaft in der Nähe von Volta Mantovana in der Provinz Mantona, südlich des Gardasees.

Gegen 17 Uhr haben die Einwohner von Volta Mantovana am Himmel Professor Piccards Ballon, den sie sogleich als charakteristischen kugelförmigen Gondel erkannten. Um 17.30 Uhr landete der Ballon 3 km von Volta Mantovana, wobei die Gondel gegen einen Hügel stieß. Bei diesem Stoß fielen die Bordinstrumente um. Piccard verließ die Gondel, während die Automotoren, die dem Ballon gefolgt waren, von allen Seiten am Landungsplatz eintrafen. Kurz darauf gingen Landleute unter der Leitung des Begleiters Piccards, Colson, an die Abmontierung des Ballons. Piccard lebte es ab, sich über die technischen Ergebnisse des Fluges zu äußern, bevor er die Bordinstrumente geprüft habe. Er erzählt, daß er nach seinem Start in Zürich innerhalb von 3 Stunden

eine Höhe von 16300 Metern erreicht habe, wo der Himmel sehr dunkel gewesen sei und eine sehr starke Kälte gebrüht habe. Zur Orientierung hätten ihm die Seen gedient, die sehr klar gewesen seien. Am Mittag habe er sich über den Alpen befunden, wobei er St. Moritz überflogen und bald darauf den Gardasee erkannt habe, über dem er bis auf 3000 Meter niedergelangen sei. Da vollständige Windstille herrschte, sei er mehrere Stunden über dem See geblieben und habe sich dann der Erde genähert, wobei er nach einem für die Landung geeigneten Platz Ausschau gehalten habe. Der Flug sei sehr gut verlaufen und die Instrumente hätten glänzend gearbeitet.

Prof. Piccard war sehr ermüdet, ja fast erschöpft, besonders infolge des außerordentlichen Temperaturunterschiedes zwischen der eisigen Kälte der Stratosphäre und der auf der Erde herrschenden Hitze. Bald nach der Landung traf eine Truppenabteilung und mehrere Fliegergeschwader an Ort und Stelle ein, die die Verladung der Gondel und der Ballonhülle vornahmen. Auch der Präfect von Mantua und der faschistische Parteifreiezer fanden sich zum Empfang Piccards ein, der für die Begrüßungsworte dankte.

#### Prüfung der Bordinstrumente

W. Mailand, 18. Aug. Professor Piccard und sein Assistent Colson befinden sich noch immer in Mantovano, wo sie, von Offizieren und Soldaten der Fliegergruppe unterstützt, die Zusammenlegung der Ballonhülle übersehen.

Sie befaßten sich vor allem mit der Ordnung und Prüfung der Bordinstrumente, was sie noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Nach Beendigung dieser Arbeiten wird sich Professor Piccard, einer Einladung des Fliegerführers Folge leistend, nach Desenzano begeben, wo er der Gast der italienischen Flieger sein wird.

### Hat dieser Optimismus Kraft?

Die Schicksalsfrage des Kabinetts Papen

Die Regierung Papen weiß es ganz genau, daß man ihr heute von links und von rechts mit teils abwartendem, teils feindseligem Mißtrauen begegnet, daß weite Volksteile in ihr eine Interessengemeinschaft von Baronen, Junkern und Industriekapitalisten erblicken. Die Regierung darf ebenso überzeugt sein, daß sie sehr schnell eine breite Grundlage des Vertrauens zu schaffen vermag, wenn sie recht bald wirkungsvolle und mutige Ansätze zu erlösenden Taten findet und sichtbar zu machen versteht.

„Wir werden lange im Amt sein“ — diese Ankündigung des Kanzlers in seinem Reuters-Interview wurde unterstrichen durch die Hoffnung, daß ein Abseil an den gefährden Menschenverstand keine Wirkung nicht verfehlen werde. Der gesunde Menschenverstand ist ganz etwas anderes als der berüchtigte und verächtliche und viel mißbrauchte sogenannte „Sachverstand“, auf den sich bisher noch alle unsere Regierungen bei ihren wirtschaftlichen Maßnahmen verlassen haben. Und dann waren sie, wie uns die Ereignisse belehrt haben, in der Tat verlassen und verfaßt. Der Mann auf der Straße ist heute von einem tiefen Mißtrauen erfüllt gegen die Ratschläge der Sachverständigen, von denen er inzwischen gemerkt hat, daß sie immer in erster Linie Interessensvertreter sind. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob es sich um den Syndikus oder den Geschäftsführer eines industriellen Verbandes, um einen Prominenten der Gewerkschaftsbürokratie oder um einen wissenschaftlichen Eigenbrötler handelt. Drei Gutachten von drei solchen Leuten werden fast immer noch auseinanderredenden Redaktionen weihen. Ihr Inhalt ist stets weniger Programm als eine Anhäufung von Bedenken und Barungen gegen übertriebene Entschlüsse und eine Zusammenstellung von Forderungen, deren interessenmäßige Begründung oft nur ganz dürftig verbleibt ist. Auf dem Wege eines Kompromisses zwischen „Sachverständigen“ Gutachten kann niemals eine große und rettende Tat gefunden werden.

Sobald hat der Reichsverband der Deutschen Industrie eine Kundgebung zu den Arbeitsbeschaffungsplänen veröffentlicht. Sie bestätigt alles, was wir zur Charakterisierung solcher Gutachten gesagt haben. Sie glaubt nicht an einen konjunkturfördernden Einfluß, sie lehnt alle „sterilen Pläne ab“, sie „empfiehlt gewissenhaftes Abwägen“ und dann kommt das alte Lied: „Eine Besserung kann nur...“ — es folgt die ewig unveränderte und ewig neue Forderung: „Senkung der Produktionskosten“.

Würde man die Gewerkschaften fragen, so liegt die Antwort auch schon fest: „Erhöhung der Kaufkraft durch Erhöhung der Löhne“. Und der Vertreter der Reichsbank sagt natürlich und kann von seinem Standpunkt aus gar nicht anders sagen: „Hände weg von der Währung!“ Diese Schlagworte kennen wir nun alle zu Genüge, und wir wissen, daß keines gehoben hat und daß keines helfen kann. Eine Regierung, die zwischen diesen Gerümpeln der Schlagworte weiter zaudern würde wie Burians Gel, kann das Volk, das sie vertritt, nicht mehr lange vor dem Verhungern retten. Der gesunde Menschenverstand, von dem die Angehörigen offenbar etwas mehr haben als wir allzu wissenschaftlichen und allzu methodischen Deutschen, ist sich längst darüber klar, daß die Krise, soweit sie von inneren Bedingungen abhängig ist, nicht eine Krise der Produktion, sondern eine solche des Abwägens und der Verteilung ist. Diejenige Einkommensmenge, die wir nicht entbehren können, vermögen wir immer noch mit unserer Ausfuhr zu bezahlen. Im Innern aber haben wir einen völlig ausreichenden, laugt nicht ausgenutzten Produktionsapparat und ungenutzte Arbeitskräfte, die sich danach sehnen, in diesem Produktionsapparat neue und vermehrte Werte für einen vermehrten Verbrauch zu schaffen. Davon werden wir nicht selig, daß 120 Mill. unverändert einem Dollar gleichzusetzen sind, wenn sich herausstellen sollte, daß neue Wege des Geld- und Kreditwesens den gelähmten Produktionsapparat in Bewegung bringen könnten. Das deutsche Volk wird auch nicht davon satt, wenn die Betriebe rentabel werden. Es wird aber davon satt, daß die Betriebe in vollem Umfang arbeiten. Restabilitätsprinzip im alten privatwirtschaftlichen Sinne, Golddogma der Währung und Tarifpolitik der Gewerkschaften werden vom deutschen Volke nicht beweiht werden, wenn sie über Bord gehen, wenn aber dafür wirklich unsere Wirtschaft so angereichert werden kann, daß alle Volksgenossen ausreichend Arbeit und Brot haben. Die Regierung wird nur dann, wie Papen sagte, sehr lange im Amt bleiben können, wenn sie den Willen hat, falsche Rücksichten mutig beiseite zu schieben und wenn sie jenseits dieser Rücksichten die neuen Wege findet, die vom gefunden Menschenverstand gewiesen werden.

### Bier Seiltänzer abgeführt

Zwei Kinder tot

Mannheim, 18. Aug. Bei der Abschiedsvorstellung der Seiltänzerfamilie Frank, die in Schweningen gastiert, ereignete sich gestern Abend ein großes Unglück. Infolge eines Materialfehlers, verbunden mit der Unvorsichtigkeit eines Ansehlichen, stürzte das Gerüst ein. Die auf dem 12 Meter hohen Seil arbeitenden vier Personen stürzten in die Tiefe. Frank erlitt nur leichte Verletzungen, seine 14jährige Tochter Angborg, sein 11jähriger Sohn Horst und der 16jährige Kristianlehrling Heinrich Neumer wurden blutüberströmt vom Blute getragen. Im Krankenhaus sind die beiden Kinder heute nach ihren schweren Verletzungen erlegen. Heinrich Neumer liegt mit Knochenbrüchen und schweren inneren Verletzungen hoffnungslos darnieder.

### Die grundsätzlichen Bedenken Luthers

Berlin, 18. Aug. Ueber den Ausgang der Besprechungen, die der Reichskanzler gestern mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luthers gehabt hat, bemerken die beteiligten Stellen das strengste Stillschweigen. Gewisse Anzeichen lassen jedoch den Schluß zu, daß die Verhandlungen zwar nicht ergebnislos verlaufen sind, aber doch bewiesen haben, wie groß die Schwierigkeiten sind, die der Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung auf ordentlichem Wege ohne Schaffung neuer Zahlungsmittel entgegenstehen. Es scheint sich gezeigt zu haben, daß an eine Erweiterung des 335-Millionen-Programms noch nicht gedacht werden kann, solange die grundsätzlichen Bedenken des Reichsbankpräsidenten nicht ausgeräumt sind, die schon der Verwirklichung des ersten Abschnittes entgegenstehen und offenbar durch die Angriffe auf den Reichsbankpräsidenten, die von bestimmter interessierter Seite auszugehen scheinen, noch verheißt worden sind.

In dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichsbankpräsidenten des Deutschen Landgemeindetages wird zur Begründung der Behauptung, daß zur Inangriffnahme eines großen Arbeitsbeschaffungsprogramms nur verhältnismäßig geringe Mengen von Geldmitteln nötig seien, die die Reichsbank ohne eine Gefährdung der Währung zur Verfügung stellen könnte, dargelegt, daß das Reich die Möglichkeit hat, noch für 280 Millionen RM. Silbermünzen ausprägen zu lassen, da die Ermächtigung besteht, bis zu 30 RM. je Einwohner, also insgesamt 1950 Millionen RM. Münzen auszugeben, von denen aber bisher nur 1670 Millionen RM. ausgegeben worden sind. Außerdem habe die Reichsbank gegenwärtig 180 bis 200 Millionen RM. Münzen auf Lager, weil durch den Schrumpfungsvorgang der Wirtschaft und die fehlenden Kreditmöglichkeiten die Wirtschaft diese Münzen nicht mehr aufgenommen hat. Was die Reichsregierung bereits seit längerer Zeit, ebenso wie ihre Vorgängerin, an bekannten Vorschlägen für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorbrachte, könne ohne weiteres organisch in den weitergehenden Plan des Landgemeindetages hineingearbeitet werden.

### Vorschriften für den freiw. Arbeitsdienst

W. Berlin, 18. Aug. Vom Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst sind unter dem 11. und 16. ds. Mts. die Bestimmungen über die von den Trägern der Arbeit und des Dienstes zu beobachtenden Verfahrensregeln erlassen worden. Die Dienststellen sind angewiesen worden, bei der Anerkennung der Maßnahmen und der Zuweisung der Arbeitsdienstwilligen mit größter Aufmerksamkeit zu verfahren. Als Träger des Dienstes werden vom Reichskommissar solche Verbände als besonders geeignet bezeichnet, die durch Gemeinschaftsideen, die außerhalb des freiwilligen Arbeitsdienstes liegen, ihre Mitglieder zusammenfassen und in der Lage sind, für die Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes einen bestimmten Stamm von Arbeitsdienstwilligen zu stellen. Zum Arbeitsdienst können grundsätzlich nur Arbeitsdienstwillige bis zu 25 Jahren zugelassen werden. Eine Ausnahme ist vom Reichskommissar nur für die Führerausbildung und Verwendung in dem erforderlichen Umfang zugelassen worden.

Als Meldestellen für Arbeitsdienstwillige, die sich nach den neuen Bestimmungen bekanntlich nicht lediglich auf Unterbringungsbüros beschränken, sind in allen Fällen die Arbeitsämter bestimmt worden. Meldungen beim Reichskommissar

oder den Bezirkskommissaren sind daher zwecklos. Die Arbeitsämter sind angewiesen, Wünschen von Arbeitsdienstwilligen, zu besonderen Maßnahmen zugelassen zu werden, zu entsprechen.

### Die Sitzung des preussischen Landtags

Berlin, 18. Aug. Dem „Angriff“ zufolge sieht die Tagesordnung für die Landtagssitzung am 25. August noch nicht fest, insbesondere ist noch unbestimmt, wann die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung gesetzt wird. Der Landtagspräsident Herrl hat sich, nach der gleichen Quelle, zur Berichterstattung und Information über das preussische Regierungsproblem nach München zum Führer der NSDAP begeben, von wo seine Rückkehr für morgen erwartet wird. Von dem Ergebnis dieser Unterredung sind, wie der „Angriff“ meldet, die weiteren Maßnahmen abhängig.

### Reichstag jetzt offiziell einberufen

Berlin, 18. Aug. Wie das Nachrichtenbüro des VdS meldet, hat der Reichstagspräsident Lohde nach einer heute mit dem Reichskanzler gehaltenen Rücksprache den neuen Reichstag auf Dienstag, 30. August, nachmittags, zu seiner ersten Sitzung einberufen. Eine Tagesordnung kommt für diese erste Sitzung nicht in Frage, weil sie lediglich der Konstitution des neuen Reichstages gewidmet ist. Die Sitzung wird von der Alterspräsidentin Abg. Frau Jettin (Komm.) eröffnet werden, worauf das Haus die Präsidentenwahlen durchzuführen hat.

### Waffenausgabe durch den früheren Berliner Polizeipräsidenten

W. München, 18. Aug. Wie dem „Völkischen Beobachter“ gemeldet wird, soll der zurzeit in Urlaub befindliche Regierungsdirektor Goehrle aus dem Berliner Polizeipräsidenten im März dieses Jahres folgende Waffen ausgegeben haben: An den Deutschen Metallarbeiterverband Berlin 70 Pistolen und 3500 Schuß Munition, an die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung 10 Pistolen und 5000 Schuß Munition, an die Verlagsgesellschaft des VdS, Berlin 40 Pistolen und 1000 Schuß Munition, schließlich an das Reichsbanner Berlin 40 Pistolen und 2000 Schuß Munition. Die Auslieferung der Waffen soll mit Genehmigung des damaligen Polizeipräsidenten Orgelsinn erfolgt sein. Außerdem hat, so behauptet das Blatt, Regierungsdirektor Goehrle den Nachdienst habenden Beamten befohlen, daß Angehörige der NSDAP in jedem Fall in das Polizeipräsidenten einzuliefern seien, wenn sie verhaftet würden, und daß ihre Entlassung nicht zu schnell zu erfolgen habe, während er sich für die eingelieferten Reichsbannerleute die Entscheidung selbst vorbehalten habe.

Der Polizeipräsident in Berlin teilt hierzu folgendes mit: Waffenerwerbsscheine und Waffenlagergenehmigungen, die von der früheren Leitung des Polizeipräsidenten — übrigens ohne Beteiligung des Regierungsdirektors Goehrle — an die genannten Verbände erteilt worden sind, sind bereits vor einiger Zeit wieder zurückgenommen worden. — Die Waffen sind eingezogen worden.

Paris, 18. Aug. Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pazifische aus Shanghai hat das Volksgericht in Hankow zwei Kaufleute wegen Verkaufs japanischer Waren zum Tode verurteilt mit der Begründung, daß sie Verräter seien.

### Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Rpf., Vollamette 80 Rpf., Kollektionen je 100 Rpf. Zuschlag. Offerte und Auftragserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Nachverfahrens einräumlich wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für teile Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Langsame Bergung der „Niobe“

Geisendorf (Kieler Förde), 18. Aug. Die Bergungsarbeiten der „Niobe“ bereiten trotz des fortgeschrittenen Stadiums, oder gerade deshalb, große Schwierigkeiten. Zwar hat die Bergungsarbeit das Wrack jetzt bis auf 180 Meter aus Meer herabgedrückt und schon sind Bugspriet, Teile der Keeling, Klanten des Vorderdecks und auch sogar ein Bullauge auf der Steuerbordseite von der „Niobe“ über der Wasseroberfläche zu sehen. Den Rumpf des Schiffes sieht man auch schon meist durch das Wasser schwimmern. Allerdings ist vom Deck noch nichts zu erkennen.

Aber der schwere Kiel der „Niobe“, den man unter Wasser natürlich nicht entfernen kann, bereitet die größten Schwierigkeiten. Bei dem Abschleppen näher dem Ufer zu liegt der Kiel alle paar Meter wieder im Schlamm fest und jedesmal ist es schwerer, das Wrack zu erheben und Abschleppungsaktionen wieder frei zu bekommen. Es geht immer langsamer voran.

Am Bord der Bergungsschiffe finden ununterbrochen Beratungen über das weitere Vorgehen statt. Man hat jetzt in Ermüdung gezogen, das Wrack der „Niobe“ nicht in der Deutschen Bucht endgültig zu Tage zu fördern, sondern es eventuell ins Nordsee, in den Kieler Hafen, einzuschleppen. Dadurch würde sich die Hebungsaufgabe vereinfachen. Nach aber wird mit Hilfe der Hebungsaufgabe hinanzugehen. Nach aber wird mit Hilfe der Hebungsaufgabe hinanzugehen. Nach aber wird mit Hilfe der Hebungsaufgabe hinanzugehen.

Vorsicht vorgegangen werden, denn es gilt vor allen Dingen, zu verhindern, daß die Pumpen mit ihrer starken Saugkraft den immer noch im Innern liegenden Leichen Schaden zufügen. Von den 60 Toten der „Niobe“ hat man erst einen einzigen geborgen und es ist nicht damit zu rechnen, daß in der „Niobe“ mehr als 50 gefunden werden. Es wird also auch nach der endgültigen Bergung der „Niobe“ leider noch Vermisste geben.

Am 18. Aug. Die Hebearbeiten an dem „Niobe“-Wrack werden weiter durch die Bodenverhältnisse der Deutschen Bucht stark behindert. Am Donnerstagmorgen zeigte nur noch der Bordteil des Klüverbaums aus dem Wasser. Die Hebearbeiten wurden voll Wasser gepumpt. Darauf kam nach und nach das ganze Vordergestell, die vordere Steuerbordreele, das weisse Vordergestell mit den Bullaugen und ein Teil der hellgrünen Bordwand des Vorderschiffes dicht unter dem Bug des Hebearbeitungsschiffes „zum Vorschein“. Leute der Bergungsgesellschaft kletterten sofort in das Vorderschiff hinein.

Als jedoch der Schlepper „Simon“ ausging und auch die Hebearbeiter ihre Antennensysteme geben ließen, um sich näher an Land in die Deutschen Bucht hineinzuziehen, kam die „Niobe“ schon nach kurzer Schleppstrecke wieder im Bodenschlamm fest, der hier eine Stärke von über einem Meter hat. Beim Versuch der Leichter kam das Wrack tief in den Schlamm ein, so daß bald nur noch Keeling und Klüverbaum aus dem Wasser hervorragen. Da es große Arbeit macht, das Wrack jedesmal aus dem Schlamm herauszuholen und da der verbleibende Schlamm nur ein kurzes Weiterziehen gestattet, bis die „Niobe“ von neuem festkommt, so ist noch mit etwa zwei Tagen bis zur endgültigen Hebung zu rechnen. Dann erst wird man in die Innenräume des Schiffes gelangen können, um die Toten zu bergen.

## Würdelos

### Unlaubliche Zustände bei der deutschen Kolonie in Paris

Die deutsche Kolonie in Paris dürfte 6-8000 Personen umfassen. Ihr gehören Kaufleute, Angestellte, Hauspersonal, Studierende, Künstler, Journalisten und „Müßlinge“ an. Der Pariser Vertreter der „Süd. Ztg.“ beklagt sich nun über die ungläublichen Zustände bei dieser deutschen Kolonie. Dem flüchtigen Beobachter scheint zwar alles in Ordnung zu sein. Er scheint doch sogar zweimal in der Woche eine deutsche Zeitung. Natürlich hat die Zeitung keine deutsche Gesinnung; denn sie wird von Franzosen herausgegeben. Hier in Paris liegt die Verklüftung (in den parteipolitischen Ansichten) bei nahe bis zur Verwirrung der Deutschen unter sich, die persönliche Ehrlichkeit wird zum goldenen Kalb. Die schönste Kammer ist aber die innerhalb der Kolonie ausgebrochene „Müßlingsstimmung“. Um dem französischen Gastland zu gefallen, klagt man das Couplet von den bösen Nationalisten, die die Freiheitkämpfer von Birma aus ausgesperrt haben. Man findet Leute, die überhaupt gelegentlich selbst in deutschen Reichsblättern das große Wort führen, hier artig und verständigungsfeindlich schwärzweideln wieder. Dagegen gerät es an Männern, die in Wort und Schrift als aufrechte, gerade Charaktere für Deutschland und die deutschen Interessen vertreten. Keiner traut in der deutschen Kolonie dem andern, jeder kritisiert den andern. Saubere Zustände!

### Papens Interview und England

London, 18. Aug. Anknüpfend an die Unterredung des Reichskanzlers mit einem Vertreter der englischen Presse über die Ziele des deutschen Kabinetts meldet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, daß zurzeit der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung und die mandatarische Aufgabe der englischen Regierungstreuen die meisten Sorgen bereiten. Der Bericht des Mandaturschiffes des Völkerbundes werde einige Schlussfolgerungen bringen, die von Japan scharf abgelehnt würden und auch die Beziehungen Englands zu Japan, Amerika und den Völkerbund berühren. Dieses Problem finde die engste Aufmerksamkeit des Außenministers und Mr. Donald.

Die Rechtsbehörden beschäftigten sich bereits mit den Ansprüchen Deutschlands, und der englische Außenminister nehme als alter Jurist daran lebhaftes Interesse. In Frage komme die Unterredung des Versailler Vertrags, des Völkerbundesstatuts, des Briefes der Alliierten an die deutsche Regierung in Versailles und eines Briefes im Anbauge von Locarnoverträgen. Bedauerlicherweise ließen diese Dokumente verschiebungsartige, teils sich widersprechende Auslegungen zu. Andererseits fühlte man, daß eine Großmacht auf die Dauer nicht in einem Zustand der Unklarheit gehalten werden dürfe. Der Anspruch auf Richtigstellung könne sich auch auf See- und Luftfahrt erstrecken und möglicherweise auch auf sonstigen politischen Forderungen wie Rechte auf Kolonialmandate, führen. Daraus ergäben sich praktisch die Möglichkeiten, daß man entweder schriftliche durch ein Abkommen zwischen Deutschland und anderen Mächten die bestehenden Ungleichheiten beseitige oder aber, daß man Bagatelldinge an Deutschland abliehe, dabei aber das Risiko eines gegenseitigen und nicht geregelten Wiederaufbauprozesses auf sich nehme.

### Litauischer Hebeseldzug gegen Memel

Memel soll wieder eingeseht werden.

Romms, 18. Aug. In maßgebenden Regierungskreisen wird das Danner Urteil eingehend studiert, um schon in der nächsten Zeit „praktische Folgerungen“ daraus zu ziehen. Die verlanzt, wird ins Auge gefaßt:

1. Eine Einigung über die durch frühere Direktoren unberührt gelassenen Fragen, wie Anknüpfung des Programms der memelländischen Schulen an die litauischen Schulen.
2. Die Regelung der Straßensituation der Beamten und Soldaten.

3. Die endgültige Klärung der Frage über die Beibehaltung der fremdsprachlichen Beamten, Lehrer und Richter, so wie eine Reihe anderer kultureller und wirtschaftlicher Fragen. In der Rommer-Presse steht jetzt wieder ein heftiger Beschuldigung gegen das Memelgebiet und die jetzigen autonomen Behörden ein. Dem Direktorium schreibt man die Verantwortung gemacht, daß es in keiner Weise die Interessen der Litauer in Memelgebiet zu wahren habe. Die zentralen Behörden werden zu sofortigen, durchgreifenden Maßnahmen aufgefordert.

In diplomatischen Kreisen wird zur Wiedereingehung der früheren Gouverneurs Memels in sein Amt als Gouverneur des Memelgebietes und für eine gebührende Genugtuung seiner Absetzung aufgefordert.

## Die Austreibung der Veteranen

Washington, den 6. August 1932.

Eine rauchende Trümmerhütte, verschmolzene Zelte, ausgebrannte Lastwagen und ein paar Duzendt Verwundete in den Lazaretten Washingtons, das ist alles, was von dem „Zug der Veteranen“ übrig geblieben ist. Solange die Veteranen und ihr Trost von rund 10000 Menschen im Angesicht des Kapitols sich lagerten, wagte die amerikanische Presse nicht, offen gegen diese eindringliche aller Demonstrationen zu schreiben. Jetzt, nachdem die Flamme die dürftigen Zeltlager verheert hat, und die Veteranen durch das Tränengas vertrieben worden sind, ergeben sich Behörde und Presse in den wildesten, radikalsten Angriffen gegen die „Pumpen und Landstreicher“, gegen die „Kommunisten und Anarchisten“, die angeblich „gods own country“ in eine Sowjethölle verwandeln wollten.

In Wirklichkeit waren die Veteranen selbstverständlich weder Pumpen noch Kommunisten. Gewiss, es waren manche Landstreicher darunter, aber in diesem Lande ist schon der ein Sozialist, der keine Arbeit hat und beim Feiern leghäufiger Sozialist, der seinen Lohn nicht zu zahlen will. Die Veteranen waren weiter selbstverständlich zum großen Teil auch keine Veteranen im europäischen Sinne des Wortes. Viele von ihnen haben die Westfront niemals gesehen, sondern sind erst viel später in die amerikanische Armee eingetreten. Und andere waren überhaupt niemals Soldat, sondern haben sich die Papiere von längst Verstorbenen und Verhuldenen verschafft, um ihre Ansprüche geltend machen zu können. Immerhin waren unter den Tausenden rund zweidrittel alter Soldaten, die mit Recht an die Einlösung ihrer Versprechen erinnerten und die offensichtlich eine granenvolle Sache verfechteten, in die graue Glendmasse der mitleidigen 15 Millionen Arbeitslosen unterzutauchen. Es waren freie Bürger Amerikas, die schließlich 1917 davon überzeugt gewesen waren, im Kampf gegen das von der ganzen Welt bekannte Deutschland einen Kreuzzug für die Demokratie und gegen die Barbarei zu führen.

Solange es Amerika gut ging, benötigten die alten Krieger die Einlösung der staatlichen Versprechen nicht. Erst als die große Not, von der man abschließend und spottend vernommen hatte, den Ozean übersprang und sich in Amerika heimisch machte, zog man in kleinen Gruppen von 5 und 10 Mann nach der Hauptstadt, um den Kongress zur sofortigen Auszahlung des Ehrenlohnes zu veranlassen. Die deutsche Geschichte, von der man freilich in dem über alle Massen ungebildeten Amerika nichts kennt, erzählt von den Kinderkreuzzügen, den Irrfahrten der Geißler und anderer Wüßer, um durch Bitten und Schwörungen die Not zu wenden. Etwas vom mittelalterlichen Geist lag über dieser Veteranen-Armee, die zu Fuß oder auf unratigen zusammengeklüfften Autos kamen, hinter sich den ganzen Trost der Frauen und Kinder, der Hände und Ragen und des armenigen Mobilars, das durch den Zusammen-

sturz des letzten Jahre gerettet worden war. Viele haben Haus und Hof verlassen, weil ihnen hier in Washington ein paar hundert Dollar wintten, die ihnen der Staat schuldete. Diese paar hundert Dollar sollten die Grundlage bilden, um eine neue Existenz aufzubauen. Jauch sah alles mehr nach einem Idyll als nach einer Kampfandromache aus. Die Bevölkerung Washingtons half aus mit Heißduden und Betten, die Feldmägen verteilten reichlich ihre nahrhafte Kost, überall fanden die Handwerker Arbeit, und es kamen aus allen Städten der Küste unzählige Besucher heran, um sich das Veteranenlager anzusehen. Eine Stadt im Kleinen entstand. Hundert Jahre früher, und die Geschichte Amerikas würde von kolonialistischen Hochleistungen fühner Kulturbarone gesprochen haben. Heute aber ist aus Amerika zu ein für seine Bewohner. Die Wildwestromantik ist endgültig dahin, und wo sie sich noch einmal zu zeigen wagt, greift der Staat mit Tränengas ein.

Nachdem der Kongress in die Ferien gegangen war, ohne den Veteranen ihre Forderungen bewilligt zu haben, wendete die Stimmung. Es kam den meisten gar nicht mehr darauf an, vom Staat die lumpigen paar hundert Dollar geschenkt zu kriegen. Aber das Zeltlager hatte inzwischen so etwas wie ein neues Heimatgefühl geschaffen. Aus dem dünn zusammengepackten Dauen war eine disziplinierte Gemeinschaft geworden. Man war dankbar, ein Dach über dem Kopf zu haben, und man hatte sich darauf eingerichtet, auf den Wiesen von Anacostia leibhaftig geworden zu sein. Schließlich hausten 20000 Menschen im Lager, die es nicht für möglich hielten, daß man sie von hier mit roher Gewalt vertreiben würde.

Der Angriff der Militär- und Polizeitruppen war von unerträglicher Rücksichtslosigkeit. Man ging vor mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik, man schied mit Kanonen durch die Zeltwände, man schleuderte Tränengasgranaten, man gab ganze Schützenkompanien ab, wenn die Veteranen Widerstand leisteten. Mit Säbelhieben wurde das Lager rein gewischt, und nun sind, seltsamer Umkehrung der unternehmenden amerikanischen Mentalität, die Veteranen auf einmal „verbrecherischer Wob“, „aufreißerische Nachtwandler“ und „kommunistische Brandstifter“. In Wirklichkeit aber liegen die Veteranen mit Frauen und Kindern auf der Straße, niemand nimmt sie auf, jeder meidet sie wie Pestkranken, und die glorievolle Gefinnung der Amerikaner schweigt wieder einmal in moralischer Entkräftung über diejenigen, die von Gott verurteilt sind, weil sie ihr Leben über dem Kopfe haben und nicht wissen, wo sie ihr müdes Haupt betten sollen. Selbstverständlich ist die Erbitterung der Veteranen ungeheuer. Ihr junger Führer, W. Waters, hat die Organisation der „Abfallenden“ gegründet, die so etwas ähnliches darstellen soll, wie es drüben in Deutschland wohl die Nationalsozialisten sind. Ob auch Amerika ein Hitler entbehrt? Die nächsten Monate werden die Antwort erbringen, ob die Veteranenbewegung zur politischen Volksbewegung werden kann.

## Standarten im Nebel

Roman von Herbert A. Frederodort.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

25. Fortsetzung.

Denkst du noch daran, Jena — Altenzaun — Lübeck? Erinnerst du dich noch an alles seit dreißig Jahren, Hans?

Ich erinnere mich, ich vergesse es niemals!

Preußen schreit, wartet auf den Augenblick, vor dem wir jetzt stehen. — Wehe ihm, wehe dir, Nord, wenn dem Wind, den du heute säen willst, kein Sturm als Ernte folgt, wehe uns allen!

Das Licht flackert und brennt in der Kälte jämmerlich klein, die Kerzenflamme verkrümelt sich in der Wachsfläche, die am Rande ringsum stehen bleibt.

Nord trommelt nervös mit den Fingern auf dem Tisch: Ich kann nicht ruhig bleiben, ich müßte mich mit jemand unterhalten. Ich brauche meine Nerven für nachher, Ablenkung, diese Unruhe ausstrahlen, weggeben, weggeben — womit?

Wählich geht er zu einer Truhe, holt Karten heraus, wie er sie in der Hand.

Spiel — jetzt Spiel — gegen wen? Und General Nord verzettelt die Karten, legt auf, legt sich an den Tisch zunächst der Kerze — das Zimmer liegt noch im Dunkel, im Dämmern des Vormorgens — so sitzt der preußische General Nord am Tisch in Tauroggen und spielt mit sich selbst. Er hat keinen Partner außer dem Schicksal, das ihm selbst in die Karten legen kann, keinen Gegner außer sich selbst, der während die Trümmer hinter ihm — er gewinnt und verliert gegen die Schatten im Zimmer, gegen Vergangenheit und Zukunft, gegen Licht und Nacht.

Der Burtsche, der in der Kammer zur anderen Seite der Treppe schläft, hört Worte, Flüche, grimmiges Lachen, Murmeln, Stöhnen, dabei ist es noch Nacht, er verkrümelt sich unter dem Wollsch, den er mit seinem Mantel zugedeckt hat, und spricht ein leises Gebet, er hat Angst vor dem General.

Nord ist belesen, denkt er noch an die Russen, an die kommende Stunde. Acht Uhr, in der Polsterumföhen Mühle, Diebstich und Clauswitz werden ihn erwarten, er soll mit

Sendlich da sein. Treffbude! Pit-As! — Wer steht mit Coeur?

Es ist sechs Uhr, jemand klopf an die Tür:

Ich übernehme die Bank! — Ist!

Es klopf nochmals, Nord hört es gar nicht, spielt weiter.

Sendlich tritt ein.

Der Major geht, ohne Lärm zu machen, vor, betrachtet seinen General. Da sitzt der große, schwere Mann, dreißigfünfzig Jahre alt, die Haare eisgrau, das Gesicht von Leidenschaft und Beherrschung der Leidenschaft zerfressen, von Wut und Schrecken gezeichnet — sitzt da, die Karten in die linke Hand gepreßt und spielt in die Luft hinein. Nord's Gesicht ist in höchster Spannung, man darf ihn jetzt nicht stören. Sendlich versucht, ihn zu begreifen, wie er sich so ablenken muß, wie er nicht an die Stunde denken darf, die kommt, und die ihn mit ganz freiem Kopf finden muß — der General sitzt und spielt.

Sendlich klettert sich lautlos hinaus.

Eva hat nicht viel mehr als eine ungefähre Ahnung von der Richtung, in der sie reiten muß. Der kalte, kalte Gaul versucht ein paar Mal, ohne Erfolg, durchzugehen — aber als unvermutet Rufen, die sie an ihren Rücken erkennt, in der Ferne sichtbar werden, winzig und undeutlich unterm Licht des Mondes, läßt sie dem Gaul seinen Willen — er bricht aus und rast wie der Teufel durch die Nacht.

Es dämmert, jetzt geht es wechselnd im Schritt und schlanke Trab weiter, Eva hat keine Ahnung, daß sie bereits an Tauroggen vorbei ist — wird durch einen Zufall darauf aufmerksam gemacht, kehrt um — der Gaul hinst leckt.

Eva reitet weiter. Sie vermeidet die Hauptstraße, trifft auf einen Einwohner, bittet ihn, sie zum Hintereingang von General Nord's Quartier zu führen.

Vor Nord's Haus marschiert der Posten auf und ab — im Lager ist es lebendig. Beim General war bisher immer noch niemand, aber Sendlich weiß, daß Nord zur festlichsten Stunde erscheinen, sich aufs Pferd schwingen und zum Rendezvous mit den Russen reiten wird. Er läßt von Nord's Burtschen kattern, sein eigener Gaul wird vorgeführt, in wenigen Minuten muß der General erscheinen.

Die Kerze ist bis auf einen Stumpf herabgebrannt, der

Docht hat sich schief gelegt und sendet eine qualmende breite Flamme empor, die Karten liegen verstreut auf dem Tisch.

Nord hat noch die letzten Wätter in der Hand.

Aber er spielt nicht mehr, er sitzt seit einer Viertelstunde da und starrt in die Flamme; er muß sich am Licht festhalten, um nicht im letzten Augenblick der Bank zu verfallen, er denkt langsam und schwer:

Adolten, die glauben, daß der Soldat keine Angst hat. Ich friere bis ins Herz hinein — Mut — Quatsch! Tollkühnlich in die Bataille schmeißen, das kann jeder Bengel — aber die Gefahr kennen, erkennen — und dann rein, mitten rein, die Brust frei, den Hals gerade, den Kopf aufrecht — Nord, Nord, Spieler, Abenteurer — bist du der richtige Mann?

Es ist keiner da, kein anderer — was sind das für Naturen? Nicht hat das Schicksal hergestellt, just hierher, genau auf den Platz, der alles entscheiden wird.

Er schmeißt die Karten flatternd auf den Tisch:

Ich kann nicht — ich kann nicht, Gott helfe mir, ich bin zu alt geworden!

Sendlich wird unruhig, die Zeit drängt, aber er wird noch drei, fünf Minuten warten.

Eva eilt die Treppe empor, hört drinnen einen Ruf, Nord's Stimme, und ist mit einem Schritt im Zimmer. Nord fährt empor, als er die Tür hören hört, dreht sich um, wer ist der Kerl, der, ohne anzuklopfen? — Aber da reißt der Kerl die Mäse vom Kopf — lange, blonde Haare fallen auf die Achseln.

Das ist doch Eva?

„Eva?“

„Ja — ich — mein Gott, mir wird schwindlig!“

Sie taumelt, er fängt sie auf, läßt sie in den Stuhl am Tisch absinken, steht er nur an, bis sie leise sagt:

„Ich habe Friedrich gefunden.“

Die Blick begegnet dem des Generals, sie bekennt sich pläglich:

„Ich komme aus Tiflis, heute nacht. Hall — ich bin vom Tanz fortgeritten — mit einer Nachricht für Sie.“

(Fortsetzung folgt.)



# Aus Stadt und Land

**Reutlingen, 19. Aug.** Im Nebenzimmer des Gaßh. zum Schießbiel gestern abend der „Wiederkehr“ eine Vierteljahrversammlung ab, welche sich mit wichtigen Vereinsangelegenheiten zu befassen hatte. Zweiter Vorstand Bädermeister Emil Daifit gab zunächst einen kurzen Rückblick über die vergangenen Geschäfte seit der letzten Generalversammlung. Sodann mußte er zum allgemeinen Bedauern der anwesenden Sänger bekannt geben, daß der erste Vorstand W. Kommler in einer letzten Ausschreibung sein Amt in den Schoß des Vereins zurückgelegt hat, da er in wenigen Wochen seine Heimat verlassen wird, um in Südamerika eine neue Existenz für sich und seine Familie zu gründen. Der unglückliche Wirtshausübergang hat ihn, wie so viele unserer Volksgenossen, entzweit und ihm seinen Entschluß vorgeschrieben. Allseitig kam die Wertschätzung des Scheidenden im Verein zum Ausdruck und der Wunsch, vor seinem Start zur großen Reise noch einmal mit ihm zusammen zu kommen. Der Verein wird am bei dieser Gelegenheit die verdiente Sängerehre zuteil werden lassen. Auch der Posten des Kassiers ist durch den Bezug des inzwischen zum Sportassistenten ernannten Karl Schumacher seit längerer Zeit unbesetzt. Bis zur nächsten Generalversammlung führt der zweite Vorstand die Geschäfte des Vereins, den Kassierposten übernimmt durch Wahl ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt Buchendirektor Friedr. Wäfer. Am 13. November soll laut Beschluß ein Familienabend stattfinden und in aller Weile mit den Arbeiten zu einem größeren Frühjahrskonzert begonnen werden. Es soll demnächst bewiesen werden, daß der „Wiederkehr“ auch in schwerer Zeit seiner Tradition treu bleibt und in seiner Schaffenskraft ungebrochen ist. Die herannahenden Tage des hundertjährigen Bestehens zwingen zu Zusammenhalt und unerschütterlichen Glauben an seine Mission im Dienste für Volk und Vaterland. — Der Wiederbeginn der Singstunden erfolgt am 1. September.

(Wetterbericht.) Hochdruck beeinflusst immer noch die Wetterlage, so daß für Samstag und Sonntag weiterhin hochsommerliches Wetter zu erwarten ist.

## Falsche Fünfzigmarkheine

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 10 Mark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 ist, wie aus Schenkungen gemeldet wird, eine neue Fälschung festgehalten worden, die an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist: Papier geringer, dicker als das echte; es besteht aus zusammenhängenden Blättchen, Plattenform; durch falsche, zwischen den Blättchen abgelagerte Fasern vorgetäuscht. Wasserzeichen: Auf der Innenseite eines der Blättchen das, aber verschommen nachgeahmt. Vorderseite: das männliche Bildnis zeigt härtere Schatten, das Gesicht erscheint dadurch matter. Der hell abgehobene Durand ist über dem linken Ohr — vom Beschauer aus gesehen — fälschlich im Winkel nach oben gebogen. In der kleinen Vertiefung „50“ auf dem Schraubende ist die Ziffer „50“ weißlich tiefer gestellt. Rückseite: Die Nachbildung fällt als solche durch den dicken Grunddruck im mittleren Teile des Druckbildes auf.

Für die Aufdeckung der Fälschmünzwerkstätte und dabinzuführende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.

## Württemberg

**Stuttgart, 18. Aug.** (Der heißeste Tag.) Am gestrigen Mittwoch hatte Stuttgart mit einer Höchsttemperatur von 32,4 Grad Celsius den heißsten Tag dieses Sommers. Am Dienstag wurde 32,3 Grad erreicht, am Montag 31,4 Grad. Heildronn hat Stuttgart übertrumpft. Es hatte bereits eine Höchsttemperatur von 33,6 Grad Celsius.

**Bietlahm, 18. Aug.** (Vermitt.) Seit gestern abend wird der etwa 10 Jahre alte Sohn einer hiesigen Familie vermisst. Da seine Kleider beim Baden im Badesee aufgefunden wurden, ist anzunehmen, daß er ertrunken ist.

**Heilbronn, 18. Aug.** (Familientragödie.) Eine furchtbare Bluttat hat sich hier zugetragen: der 21-jährige Walter Widert hat im Streit mit seinem Vater, dem 47-jährigen Schmid Christl Widert, in schwarzes Eisenrohr nach ihm geworfen und so an den Kopf getroffen, daß Widert heute früh gestorben ist. Der Sohn wurde heute verhaftet. Er war bei seinem Vater, der als Schmied bei der Zuckerfabrik beschäftigt war und außerdem noch einen Lastwagenverleiher unterhielt, in diesem beschäftigt und hatte durch eine zurückliegende Kugel in letzter Zeit eine schwere Verletzung seiner Hand erhalten. Am Dienstag abend bekam er nach der Arbeit mit dem Vater Streit, in dessen Verlauf der Vater ein Eisenrohr ergriß und nach dem Sohn warf. Dieser nahm es auf und warf es gegen den Vater zurück, den er dabei so unglücklich am Kopf traf, daß er bewußlos zusammenbrach und Donnerstag früh um 4 Uhr starb.

**Reckartshausen, 18. Aug.** (Zwei Todesopfer der Hitze.) Am Dienstag starb die im Hopfengarten beschäftigte 29-jährige Maria Frank von Oberkellach an einem Herzschlag. Bei den Arbeiten auf dem Felde ritt unter den Einwirkungen der großen Hitze der 76-jährige alte pensionierte Bohnenwärter Grimm in Kollaps einen Herzschlag.

**Walden, 18. Aug.** (Eigentümlicher Unfall.) Ein eigenartiger, noch glücklich abgegangener Unfall hat sich im hiesigen Schwimmbad ereignet. Am Mittwoch abend hatte der Bademeister die Badegäste angewiesen, das Schwimmbad zu verlassen. Er öfnete hierauf den Schieber am Wasserlauf. Offenbar hatte die 12-jährige Tochter der Familie Wolmann die Warnung überhört. Durch den Strudel wurde das Mädchen in das Wasserabflußrohr, das einen Durchmesser von 30 Zentimeter hat, gezogen und auf 40 Meter Länge in die Murr gezogen. Leider hat das Kind einen Achselgelenkbruch und Schürfwunden erlitten.

**Göppingen, 18. Aug.** (Schlägerei mit schlimmem Ausgang.) Am Dienstag abend kam es zwischen Anwohnern in der Bartenbachstraße aus geringfügigem Anlaß zu einem scharfen Wortwechsel zweier Nachbarn. Der eine der Gegner drang kurz darauf in die Wohnung des anderen ein und bearbeitete ihn dort derart, daß er mit einer erheblichen Gehirnerkrankung durch Mitglieder der Sanitätskolonne ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden mußte. Die herbeigeeilte Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm den Unruhestifter in Gewahrsam.

**Böblingen, 18. Aug.** (Es kommt selten etwas Besseres nach.) Wie man hört, hat der Bürgermeister Hymann von Reichlingen, der mit 4000 Mark Gemeindegeldern gesündigt ist, auch noch das Vermögen seiner Frau mit 9000 Mark und außerdem 900 Mark an Gehaltsvorschuß mitgenommen. Die Reichlinger bereuen es sehr, daß sie ihrem alten Bürgermeister Barchardt nicht behalten haben.

**Tübingen, 18. August.** (Ungewöhnliche Vogeljagd.) Nach mehreren, leider vergeblichen Versuchsungen ist es heute den Tübinger Jagdpatronen gelungen, eines schönen Schreiwebbers auf eigenartige Weise habhaft zu werden. Der Vogt, der schon wiederholt von Entenarbeitern beobachtet worden war, hielt sich gestern vormittag wieder in einem unmittelbar neben dem Ammerhof gelegenen Maisfeld auf, wo es einem Teilnehmer des dortigen Arbeitslagers gelang, ihn am Gewehr

zu fassen und trotz heftiger Gegenwehr in einer Scheune unterzubringen. Dort wartete das Tier auf seine Schlingen, die es zur Strecke brachten.

**Tübingen, 19. August.** (Leichenfindung.) Gestern wurde im Kanal bei Kirchensteinstadt die Leiche der 57-jährigen Friedrike Keppler von Pfullingen gefunden. Die Frau war schon seit einigen Tagen vermisst worden. Sie hat schon längere Zeit unter Schwermut gelitten, auf die auch ihre Lebensmüdigkeit zurückzuführen ist.

**Reutlingen, 18. August.** (Im Stausee ertrunken aufgefunden.) Gestern früh landeten Roubier, die mit Ausbesserungsarbeiten am Stausee beschäftigt waren, auf dem Hofen ein Kleid und eine Handschuhe auf, obwohl zu dieser Stunde niemand badete. Ihre Vermutung, daß hier ein Selbstmord vorliege, bestätigte sich, als die Arbeiter unter dem Rachen des Staues die Leiche einer Frau liegen sahen. Bei der aus dem Leben Gediehenen handelt es sich um eine Pfullinger Bürgerfrau, die seit einigen Tagen vermisst wurde.

**Allmendingen, 18. August.** (Starkes Auftreten von Dohsen.) In letzter Zeit wurde kleineren Landwirten durch das starke Auftreten der Dohse auf den Kartoffelfeldern erheblicher Schaden angetan und zwar dadurch, daß die Tiere den Ackerboden aufschürren und aufwerfen. Den Landwirten steht zum Schutze gegen diese Schädigung durch die Dohse kein Mittel zur Verfügung. Soche des Jagdpächters wäre es daher, die Dohse zu erlegen.

**Tutzingen, 18. August.** (Die Gewerkschaften protestieren.) Die Vereinten Gewerkschaften haben in einer Vertrauensleuteversammlung nachfolgende Resolution angenommen: „Die Vereinten Gewerkschaften Tutzingen erheben das Bestirskartell, bei den zentralen Stellen dahingehend zu wirken, daß unter allen Umständen die in den verschiedenen Notverordnungen herbeigeführten Beschlüsse, sei es im Teil- und Lohnrecht, sei es in der Sozialversicherung, beibehalten werden. Vor allem ist es das Gebot der Stunde, für schnellste Aufhebung der Notverordnungen vom 14. Juni 1932 zu sorgen. Diese hat besonders in sozialökonomischer Hinsicht, sei es in der Sozialversicherung, Unfall- oder in der Arbeitslosenhilfe Verschlechterungen gebracht, die nicht mehr tragbar sind und deren Beseitigung dringend gefordert werden muß. Wir erwarten bestimmt, daß mit aller Energie unsere Forderungen durchgesetzt werden.“

**Schramberg, 18. Aug.** (Verbrüht.) Das Kind des Sattlers und Tapesiers Stalger in der Bernhardsstraße fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschhauber und verbrühte sich derart, daß es den schweren Verletzungen erlegen ist.

**Tettnang, 18. August.** (Der „Schuhengel“ als Todesbringer.) Auf seltsame Weise kam das 14 Monate alte Töchterchen der Familie Marschall in Obermeckenhausen zu Tode. Die Familie befand sich beim Fischen in der Scheuer und in der Stube lag im Kinderwagen die Kleine mit dem bekannten Gürtel „Der Schuhengel“ verleben, der das Kind am Herausfallen verhindern sollte. Als man nach einiger Zeit nach dem Kinde sah, war es tot. Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos, es hatte sich in den Gürtel verwickelt und war erstickt.

**Abmangel im Wohlfahrtsrat — Ablehnung einer 100proz. Erhöhung der Bürgersteuer und der Getränkesteuer**

**Ulm, 18. Aug.** Der Gemeinderat befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung unter anderem mit einem Antrag zum Haushaltsplan 1932. Oberbürgermeister Dr. Schwammberger bemerkte, daß der Haushaltsplan 1932, wenn man den Wohlfahrtsrat heranruft, herausnehmen würde, sich ohne besondere Schwierigkeiten ausgleichen ließe. Bei den heutigen Bestimmungen über die Aufgaben des Wohlfahrtsrats und bei der wirtschaftlichen Lage, die eine immer weiter steigende Zahl von Unterstützungsempfängern zur Folge habe, habe sich beim Etat des Wohlfahrtsrats ein Fehlbetrag von 680.000 RM. herausgestellt. Wollten die Städte sich den Reichs- und Staatszuschuß zu den Wohlfahrtsräten sichern, so sind sie verpflichtet, alle die Steuerquellen zu erschöpfen, die ihnen überlassen sind. Wohlfahrtsratverbände waren es bei Aufstellung des Etats 1930 und jetzt ist die Zahl auf 1500 gestiegen; sie wird bis zum Ende des Jahres voraussichtlich auf 2000-2500 steigen. Dazu kommen noch die Zuschußempfänger, die Kriegsbeschädigten, die Sozial- und Kleinrentner und die Ortsarmen. 1931 waren im Etat des Wohlfahrtsrats 100.000 Mark aufgenommen, heute reisen 2.700.000 RM. kaum aus. Diese Ausgaben verfallenden alle Einnahmen aus den Hauptsteuern. Oberbürgermeister Dr. Schwammberger machte nun den Vorschlag, die Deckung wie folgt zu genehmigen: 130.000 RM. als Zuschuß vom Reich, dazu ein weiterer Zuschuß des Reiches und des Staates von 140-150.000 RM., Einführung eines 100-prozentigen Zuschlags zur Bürgersteuer. Ergebnis circa 100.000 RM. Einführung der Getränkesteuer mit 10 Prozent vom Umsatz. Ertrag circa 100.000 RM. Zuschuß aus den Erbschaften des Elektrizitätswerks 180.000 RM., die durch den besonders guten Wasserstand in diesem Jahre möglich waren. Die einzelnen Vertreter der Fraktionen gaben Erklärungen zu den Anträgen ab, aus denen zu entnehmen war, daß sie alle Erhöhungen von Steuern ablehnten. Die Anträge des Stadtvorstands wurden somit auch einstimmig abgelehnt. Dies wird zur Folge haben, daß, wie in anderen Städten, die Sache von Aufschubwegen geregelt werden muß.

## Handel und Verkehr

**Griesfeld, 18. Aug.** Gestern war zum erstenmal wieder Krämer- und Viehmarkt in unserem Ort. Von Krämer- und Krämerwaren war wenig zu sehen. Dafür war der Viehmarkt desto belebter. Circa 80-90 Kühe, Kalbinnen und Jungvieh wurden angetrieben. Schon in der Frühe war viel Leben auf dem Marktplatz. Regler Verkauf und Tauschhandel vollzogen sich. Es wurde durchschnittlich schönes Vieh zum Kauf angeboten, wodurch die Kaufkraft gesteigert wurde. Für Kalbinnen wurden 300-450 RM., für Kühe 200-450

RM. für Jungvieh 80-200 RM. bezahlt. Der Schlachtpreis für Jungvieh betrug 34 Pf. per Pfund. Trotz der ungünstigen Zeit (Erntezeit), wo mancher aus Mangel an Zeit nicht kommen konnte, verlief der Markt für jedermann zufriedenstellend. Vielleicht kommen wir bald soweit, daß wieder monatlich ein Markt ausgeschrieben werden kann und nicht vierteljährlich, wie vorläufig vorgesehen.

**Stuttgart, 18. August.** (Schlachtwiechmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am Stadt Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 4 Ochsen, 4 Bullen, 27 Jungbullen (unverkauft 4), 10 Kühe, 27 (4) Kinder, 346 Kälber, 720 (80) Schweine. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen —, Bullen a 23-25, (letzte Markt: 24-26), b 22-23 (unv.), c 20-21 (unv.), Kühe —, Kinder a 34-37 (35-37), b 28-33 (unv.), c 24-27 (unv.), Kälber b 35-38 (36-39), c 31-34 (32 bis 35), d 27-30 (29-31), Schweine a fette über 300 Pf. 49-51 (52 bis 53), b vollfleischige von 240-300 Pf. 50-51 (52-54), c von 200-240 Pf. 49-51 (53-54), d von 160-200 Pf. 48-50 (51 bis 53), e fleischige von 120-160 Pf. 46-47 (49-51), Säuen 35 bis 40 (40-45) Mk. Marktverkauf: Großvieh schleppend, Kälber mäßig, Schweine langsam, Ueberstand.

## Die Landwirtschaft im Juli

Durch die politischen Ereignisse der letzten Wochen sind die wirtschaftlichen Fragen in den Hintergrund gedrängt worden, die jetzt umso dringender einer Lösung harren. In nächster Zukunft bei der Entscheidung über unsere künftige Handelspolitik wird es sich zeigen, ob der von der Landwirtschaft erwartete Schritt zur Wendung unserer gesamten Wirtschaftspolitik endlich getan wird. Die handelspolitischen Maßnahmen der anderen Länder und die Entwicklung der deutschen Zahlungsbilanz zwingen zu einer Entscheidung für das Kontinentalismus. Die Kündigung des schwedischen Vertrages vor einigen Wochen schien die Lösung der deutschen Handelspolitik von dem Weisheitsbegünstigungssystem einzuleiten. Eine entscheidende grundsätzliche Wendung ist bisher jedoch nicht eingetreten.

Die Berichte der Landwirtschaftskammern lassen erkennen, daß man bei der Neugestaltung der deutschen Witterung eine Entscheidung zugunsten einer Handelspolitik erwartet, die der deutschen Landwirtschaft endlich wieder Lebensraum gibt. Unter den augenblicklichen Umständen ist ihr keine Ertragsmöglichkeit gegeben. Steuer- und Verbrauchsabgaben belasten sie in drückendster Weise. Durch die Aufhebung der Umsatzsteuerfreigrenze ist eine empfindliche Neubelastung der kleineren landwirtschaftlichen Betriebe herbeigeführt worden. Große Erregung hat auch in den preussischen Provinzen die Einführung der Schlachtsteuer hervorgerufen.

Allgemein wird gefordert, daß die Zins- und Steuerlast um ein beträchtliches Maß gesenkt und dafür Sorge getragen wird, der Landwirt für seine Erzeugnisse ausreichende Preise erhält.

Der Witterungsverlauf im Juli war im ganzen gesehen für die Landwirtschaft wenig günstig. Der Westen und Südwesten war von zahlreichen Gewittern in Verbindung mit Hagelschlag und Schlagsregen heimgesucht, während im Osten durchschnittlich große Dürre herrschte. Die Vergung der Getreidernte war mit Schwierigkeiten verbunden. Lieber den mengenmäßigen und qualitativen Anfall der Ernte kann, nachdem die schlechte Witterung der letzten Zeit eine Verschöberung des vorher allgemein guten Standes des Getreides herbeigeführt hat, noch nichts endgültiges berichtet werden.

Sehr beunruhigt ist die Landwirtschaft durch den Rückgang der Preise für Getreide diesjähriger Ernte. Die Frühkartoffelernte war im Durchschnitt zufriedenstellend, die Preise lagen jedoch ungewöhnlich niedrig.

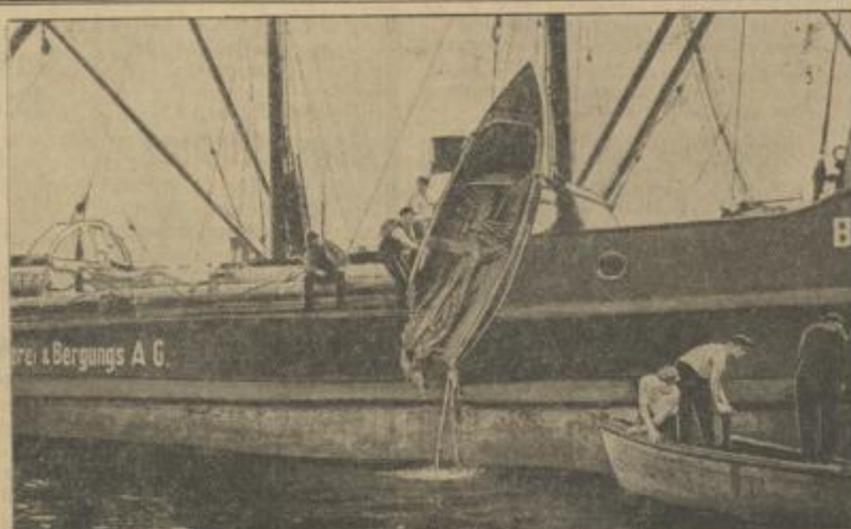
Der Ernährungszustand des Viehes war im allgemeinen zufriedenstellend. Das Interesse an der Verdezucht steigt, da man sich für absehbare Zukunft eine Besserung der Preise verspricht. Die Rindviehzucht leidet nach wie vor unter den erdrückend schwebenden Preisen. Die Ferkel- und Schlachtschweinepreise haben infolge gesteigerter Nachfrage etwas angezogen. Nach gutem Zuchtgeflügel herrschte ebenfalls Nachfrage.

Die Lage der Forstwirtschaft hat sich im Berichtsmonat nicht geändert. Die diesjährigen Kulturen stehen im allgemeinen, abgesehen von stellenweisen Durchschäden, recht gut. Die Lage auf dem Holzmarkt war unverändert schlecht.

Der Feldgemüse- und Gartenbau hand auch im Berichtsmonat noch im Zeichen außerordentlich starker Zufuhren von ausländischem Gemüse, insbesondere von Blumenkohl, Tomaten, Gurken und Zwiebeln. Unter dem Druck großen einheimischen wie ausländischen Angebotes war die Preisentwicklung stark rückläufig. Die Obstmärkte waren ebenfalls in der letzten Zeit durch die Entwicklung des Angebotes an Auslandsobst beeinflusst. Besonders stark ist die Einfuhr italienischer Pfirsiche und Pflaumen. Die Beerenernte ist fast überall reichlich ausgefallen. Ihre Verwertung wird jedoch infolge der hohen Zuckerpreise wesentlich beeinträchtigt. Das Kernobst verspricht dagegen eine ziemlich geringe Ernte. Die Weinerntebedingungen können nach dem gegenwärtigen Stand als gut bis mittel bezeichnet werden.

## Letzte Nachrichten

**Dornstadi, 18. Aug.** In dem Ort Dornstadi wurde die ganze Familie des Bauers Frisch mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert. Soweit festgestellt werden konnte, ist die Vergiftung auf den Genuß verdorbener Bohnen zurückzuführen. Frisch und seine 18 Jahre alte Tochter sind bereits gestorben. Die Mutter liegt bewußtlos darnieder; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.



Die Bergungsarbeiten am Wrack der „Niobe“

Ein Rettungsboot der „Niobe“ wird an Bord eines der Hebeschiffe gezogen

# Aus Weit und Leben

Leipzig, 18. August. Der Kraftwagenführer Nagel wurde heute beim Baden in der Elster von einem Schwächeanfall betroffen. Sein Schwager Mengel, der auf die Hilfe Nagels herbeieilte, wurde von diesem in der Todesangst umharrert und mit in die Tiefe gerissen. Beide Männer ertranken.

Berlin, 18. August. In der Hauptziehung der Preussisch-Süd-deutschen Klassenlotterie wurde am Donnerstag vormittag das Große Los mit 500 000 Mark gezogen. Es fiel auf die Nr. 140 518. Das Glücklos wird in beiden Abteilungen in Niederschlesien gespielt.

London, 18. Aug. In einer amtlichen Verlautbarung macht die bolivianische Gesandtschaft in London den Anspruch Boliviens auf die Oberhoheit über das ganze Gran Chaco-Gebiet mit einer Begrenzung im Osten durch den Fluß Parana und im Süden durch den Fluß Pilcomayo geltend. Der Anspruch sei völkerrechtlich begründet, da er auf die ursprüngliche von der spanischen Krone in den Zeiten der Kolonisierung gewährten Vorrechte zurückgehe. Deshalb weigere sich Parana, die bolivianischen Forderungen einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Rio de Janeiro, 19. Aug. Die Luftkämpfe haben in der Gegend der Mantuanera-Berge eine heftige Offensive eröffnet, die jedoch erfolgreich abgewiesen werden konnte. Die Luftkämpfe erlitten bei ihrem Angriff, der nach einer Verlautbarung des brasilianischen Kriegsministeriums den Beginn des Aufstandes darstellt, bedeutende Verluste.

## Wirtschaft im Blick

Nur 6 Prozent untergekommen. Von den Akademikern, die in den letzten Sommermonaten ihr Studium an den technischen Hochschulen abgeschlossen hatten, sollen nach Berliner Zeitungsmeldungen nur 6 Prozent in ihren Berufen untergekommen sein.

Rund 65 Betriebe der Lederindustrie eingegangen. Die Zahl der tätigen Betriebe der deutschen Lederindustrie ging im Jahre 1931 um 63 auf 902 zurück. Der Wert der Erzeugung sank in diesem Jahre um fast 30 Prozent. Die Zahl der beschäftigten Personen verminderte sich seit 1928 um mehr als ein Fünftel.

35 Prozent der deutschen Handelsflotte kriegstauglich. Der deutsche Schiffsbau hat sich fast ununterbrochen. Am 1. Januar 1932 waren 1,32 Millionen Schiffs tonnagen unbeschädigt, am 1. August dagegen schon 1,38 Millionen. Man muß damit rechnen, daß der Anteil der unbeschädigten Handelsflotte von 35 Prozent sich weiter vergrößert, wenn die Schiffsbauindustrie der Jahreszeit entsprechend ausfällt.

Um die Hälfte weniger Kraftwagen. Im ersten Halbjahr 1932 ging die Erzeugung von Kraftwagen in Deutschland gegen die gleiche Vorjahreszeit um mehr als die Hälfte zurück, während die Herstellung von Personenkraftwagen um rund 40 Prozent vermindert wurde. In der Kraftfahrzeugindustrie konnten ungefähr so viele steuerfreie Räder hergestellt werden wie im letzten Jahre. Die Herstellung der Großkraftwagen sank jedoch um rund die Hälfte.

Selbstmorde schädigen Lebensversicherungen. Die Geschäftsberichte der deutschen Lebensversicherungsvereine für 1931 berichten von einer besonderen Belastung, die durch die zahlreichen Selbstmorde entstand. Das Aufsichtsamt für Privatversicherungen genehmigte nunmehr die Abänderung der Selbstmordklausel in der Weise, daß die Versicherungssumme bei einem Selbstmord nur dann ausbezahlt werden braucht, wenn geistige Unmündigkeit oder gefährliche Krankheit vorliegen. Im übrigen braucht von der Lebensversicherung in diesem Falle nur das eingezahlte Deckungskapital zurückgegeben werden.

Um 9000 RM. zu retten, 57 000 RM. ausgegeben. Städtische Wirtschaften gehen manchmal eigenartige Wege. Einen sonderbaren Streich leistete sich jüngst Oden. Die Stadt betrieb, wie die „Deutsche Hotelnachricht“ mitteilt, wegen 9000 Reichsmark rückständiger Steuern die Zwangsversteigerung des „Neuen Schützenhauses“. Für 57 000 RM. ging das Anwesen an die Stadt über. Sonderbar! Die Zwangsversteigerung hat doch bewiesen, daß das „Neue Schützenhaus“ unrentabel ist. Aber trotzdem erkaufte es die Stadt um 57 000 RM., weil sie 9000 RM. Steuerverlust nicht ertragen konnte. Wenn nun auch die 57 000 RM. hin sind? Sonderbare Wirtschaft.

Von Schnakenwärmern überfallen. Aus Oberbayern hört man überall Klagen über eine schon längst nicht mehr beobachtete Schnaken- und Brennenplage. Der Ebersberger Forst, die größte zusammenhängende Waldfläche Deutschlands, soll besonders heimgesucht sein. Schwammerländer berichten, daß sie von Schnaken und Brennen geradezu überfallen und blutig geißelt wurden, so oft sie stehen blieben um Blitze vom Boden aufzufangen. Sie gaben schließlich wegen der ständigen Schnakenüberfälle des Schwammerlandes auf.

„Juden sollst du juchen!“ Der Fortselebe Rudolf Engel in Reutlingen bei Ulm wurde dieser Tage im sogenannten Hölital von einem heftigen Gewitter überrascht. Er suchte Schutz unter zwei am Stamme zusammengewachsenen Linden. Da sah er umweil weg eine Bude und erinnerte sich zugleich des Wahnspruches: „Juden sollst du juchen!“ Engel verließ schleunigst seinen gefährlichen Standort unter den Linden, um zur Bude zu eilen. Kaum war er einige Schritte von den Linden weggekommen, trachte auch schon ein Blitz und zerschmetterte diese. Der Fortselebe Engel wäre rettungslos gerötet worden, wenn er nur einen Augenblick noch gezögert hätte und unter den Linden geblieben wäre.

Arme Witwen bitten um Wohlfahrtsunterstützung zur Bestreitung der Beerdigungskosten. Diesen alljährlichen Vorgang hat sich der Budapest-er stellv. Sektionschef der Bestattungsabteilung, Major Suranyi, zu Betrügereien nutzbar gemacht. Er ließ klagende und trauernde Witwen auf Befehl in seiner Abteilung antreten und ließ ihnen als Beerdigungskosten größere Beträge auszahlen. Die Gelder nahm er dann nach Abzug einer kleineren Provision für Beihilfe den trauernden Hinterbliebenen wieder ab. Durch Zufall wurde die Sache entdeckt. Die Untersuchung konnte feststellen, daß die Personen, die Suranyi als trauernde Witwen und Waisen vorgeführt hatte, seit längerer Zeit keinen Todesfall in ihrer Familie zu beklagen hatten und nur Mithelfer Suranysis bei seinen Manipulationen waren. Suranyi leugnet zwar einstweilen entschieden, doch dürfte seine Verhaftung mit Rücksicht auf die schwerwiegenden Beweise gegen ihn bevorstehen.

Der Olympia-Sport in Zahlen. Bei den soeben abgeschlossenen olympischen Spielen wurden rund 50 leichtathletische Wettkämpfe abgeschlossen. Die Vereinigten Staaten gewannen dabei mehr als die Hälfte, nämlich 16 goldene Medaillen. Von 26 Wettkämpfen der Männer wurden rund 17 mit neuen olympischen Rekorde beendet. Bei den Frauen wurden alle alten Rekorde überboten.

Der kurzgeschlossene Blitz. Es läßt sich zahlenmäßig nachweisen, daß der Blitz viel öfter auf dem Lande als in der Stadt einschlägt. Dies hängt mit der guten Landluft zusammen. Über den Großstädten liegt eine Dunstschicht, die meist aus Kohlenstäubchen besteht. Diese verhältnismäßig guten elektrischen Leiter bannen dem Blitz einen Weg von Wolke zu Wolke und die Blitze verlaufen in der Luft. Da auf dem Lande die Luft rein ist, findet häufiger eine Entladung zum Erdboden statt.

Ein neues Mikrophon. Die meisten Verbesserungen und Zusatzerfindungen auf dem Gebiete des Radiomeßens wurden bisher immer nur für die Empfangsgeräte gemacht. Jetzt ist auch für den Sendeapparat, das Mikrophon, eine gute Neuerung aufgefunden. Seine unhandliche und unpraktische Form ist behoben und die mühsamen Sondergeräten, für die mancher Radiobesitzer seinen Apparat verantwortlich gemacht hat, sind verschwunden. Die Bell Telephone Company hat ein neues Mikrophon herausgebracht, das etwa die Form eines kleinen Hüllfederhalters besitzt und vom Redner bequem in der Hand gehalten werden kann. Dieses Hüllfederhaltermikrophon besitzt eine Membran von der ungefähren Größe eines gewöhnlichen Holzschraubentopfes, die an der Spitze des Hüllfederhalters sitzt. Das neue Mikrophon wird infolge seiner Kleinheit und Handlichkeit bei akustischen Untersuchungen unerschöpfliche Dienste leisten und zum ersten Male flügellose Übertragung feiner Geräusche ermöglichen; sein besonderes Geheimnis besteht aber in der weitgehenden Verringerung der Membranschläge. Wenn nämlich Tonwellen auf die bisher üblichen, unförmigen großen Mikrophone nicht vertikal auftrafen, so ergaben sich stets Verzerrungen, und daher war das Ideal aller Konstrukteure eine Reduzierung des Empfängers auf einen mathematischen Punkt, weil nur ein solcher alle von allen Richtungen kommenden Wellen gleichmäßig auffangen und klar weiterleiten konnte. Diesem Ideal ist man durch das Hüllfederhaltermikrophon mit seiner minutiösen, halbkugelförmigen Membran außerordentlich nahe gekommen.

Der Traum als Lebensretter. Ernst B. erzählt, wie er eines Nachts folgenden seltsamen Traum hatte: Er sah seinen verstorbenen Vater, wie er auf ihn zukam und ihn bei der Hand faßte. Vater und Sohn gingen nur in das Vorzimmer, wo der Vater auf den Gasbrenner zeigte, der offen stand. Im selben Augenblick erwiderte Ernst B. Er mußte immer an den Gasbrenner denken. Plötzlich war ihm die Lage klar. Er sprang aus dem Bett und eilte ins Vorzimmer. Tatsächlich war der Gasbrenner offen. Da die Türe zwischen Bade- und Schlafzimmer offen stand, war auch in das Schlafzimmer das Gas eingedrungen. Ernst B. wurde so durch einen Traum auf die drohende Lebensgefahr aufmerksam gemacht und konnte dadurch das Schlimmste verhüten.

Der Unterfisch. Eine Witwe, deren Sohn bei den Soldaten angeworben worden war, schrieb ein Bittgesuch an Friedrich den Großen, sie brauche ihren Sohn selber, weil dieser das väterliche Geschäft fortführen müsse. Die Frau versprach sich besonderen Erfolg, wenn sie die Bittschrift dem König persönlich überreichen könnte. Deshalb lauerte sie ihm in Sanssouci auf, und es gelang ihr auch in seine Nähe zu kommen, als der König gerade mit einigen hohen Offizieren anreiten wollte. Friedrich der Große las das Gesuch aufmerksam durch, dann reichte er das Schriftstück ein und sagte zu der Frau: „Was will Sie von mir? Dem jungen Kerl wird die Soldatenzeit nur gut tun! Sehen Sie mich an und meine Offiziere, wir fühlen uns alle wohl in der Uniform!“ „Ja,“ meinte die biedere Frau seelenruhig, „Sie haben mich nie geleert, mein Sohn aber ist ein gelernter Schneider!“ Der König genehmigte das Bittgesuch.

Konzert und Theater. Landestheater Wildbad. Sonntag, 21. August, nach 4 Uhr, findet wieder eine der so beliebten Fremdenvorstellungen zu ganz kleinen Preisen (50 Btg. bis 2 Mark) statt. Bei Anführung gelangt diesmal der große Lachertag „Der feindliche Kergernis“, ein Schwank zum Gefundblachen in drei Akten von Franz Arnold. Dieser köstliche Schwank, der sich auf der Idee des Kampfes gegen das Rudertum und geistig Beschränktheit aufbaut, spritzt von gesundem Humor und unüberwindlicher Komik. Unsere Jäger, charmanter Künstlerin Charlotte Vibrans als Dorine Blaser muß man gesehen und gehört haben. Sie werden sich bestimmt 2 Stunden köstlich amüsieren und nach Herzgenuss lachen. Das Theater ist bei dem derzeitigen heißen Wetter angenehm kühl. — Die Vorstellung beginnt um 4 Uhr und endet 6 1/2 Uhr, so daß die Jagd zum Deimfahrt bequem erreicht werden.

Spotecke. Rekordversuche des 1. Bad. SG. Pforzheim im Freibad Herrenalb. Der 1. Bad. Schwimm-Club Pforzheim 1896 wird am kommenden Sonntag versuchen, sich in die sogenannte Deutschen Schwimm-Verbandsliste einzutragen, die in jeder Saison offiziell geführt wird. Es ist der Ehrgeiz aller Vereine im Deutschen Schwimm-Verbande, in dieser Liste einen Namen zu erobern. Es wird für die Freibadbesucher eine selten zu botene Gelegenheit sein, eine unter der Leitung eines der besten deutschen Schwimmlehrers trainierte Schwimm-Mannschaft im Bann zu sehen. Man wird auf diese Weise eine sämtliche Schwimmarten in vorbildlicher Weise vorgeführt bekommen. Die Wettkampfstrecke umfasst: 1. Damen: Lagenstaffel 50 Meter (je zweimal 50 Meter Hüllfederhalter, Brustschwimmen und Kraul); Bruststaffel 50 Meter; Kraulstaffel 50 Meter; Bruststaffel dreimal 100 Meter; Lagenstaffel dreimal 100 Meter. 2. Herren: Bruststaffel viermal 100 Meter, Lagenstaffel 50 Meter und Bruststaffel je zweimal 50 Meter. Dazu kommt ein Kunstspringen der sehr guten Springerrige des 1. Bad. SG., wo man einen sehen wird, wie man vom 3 Meter-Brett Doppelsalti, Kunstspringe, Schrauben und Dachtpringe ausführt. Das Spielchen der Wasserballmannschaften, was für Herrenalb ebenfalls eine Reueit ist. Zum Schluß dürfen die Besucher des Sonntags die berühmte Damen-Abteilung des 1. Bad. SG. bei einem Figurenlegen bewundern, wie man es nur bei Spitzenvereinen zu sehen bekommt. Es wird also einen reumütigen Tag im schönen Herrenalber Freibad geben. Zutritt kann nach Herzgenuss gebadet werden, da die einzelnen Schwimmportvorführungen nicht durch abgewickelt werden. Am Sonntag muß in Herrenalb Wahlbruch sein: Auf im Freibad zu den Rekordversuchen des 1. Bad. SG.!

Stadt. Elektrizitätswerk Neuenbürg. Wegen Umbau-Arbeiten ist am Samstag den 20. August 1932, nachmittags von 2-6 Uhr, der Strom in der Wildbader Straße vom „Schiff“ stadtauswärts bis zum Werk abgestellt. Stadtbaumeister Zetter.

**Fußballverein Neuenbürg e.V.**  
Verein für Ballspiele und Leicht-Athletik.  
An der am Samstag den 20. August 1932, abends ab 7/8 Uhr, und am Sonntag den 21. August 1932, nachmittags ab 1/2 3 Uhr, stattfindenden  
**Einweihung des neu erstellten Club-Hauses** verbunden mit **Sommernachfest** auf dem Sportplatz im „Becken Tal“ gestattet mir uns, die verehr. Einwohnerschaft von Neuenbürg und Umgebung freundlichst einzuladen.  
Samstag abend 7/8 Uhr  
Antreten der Alt-Herren-Mannschaft, Gesangsvoorträge u. Musik-Vorträge.  
Sonntag nachm. ab 1/2 3 Uhr  
Wettspiele der II., I. und Jugend-Mannschaft anschließend gefelliges Beisammensein.  
Ihre freundl. Mitwirkung haben zugesagt: Gesangsverein „Frohmann“ Waldrennack, „Waldeslust“ Kotenbach, „Freundschaft“ Neuenbürg, Ballspielklub Pforzheim u. a.  
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Reiche Illumination! — Gute Unterhaltung!  
**Der Ausschuß.**  
Heute abend Ausschuß- und Spieler-Sitzung im Lokal, Gasthaus zur „Germania“, D. O.

Zwangs-Versteigerung. Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Samstag, 20. Aug., vorm. 10 Uhr, in Herrenalb: 48 Flaschen Pepsin-Wein, 10 Herrenanzüge, 2 Ladenregale mit Schubladen, zwei Klappstühle, 1 Schreibtisch. Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb.

Birkenfeld. Evang. Kirchenchor. Der Ausflug nach Kästchen-see-Maulbronn findet am kommenden Sonntag den 21. August statt. Abmarsch 7/8 Uhr bei der „Ausfahrt“. Fahrpreis rund 1 RM. Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

Original 1 1/2 Tonnen Schnell-Lastwagen (Opel), 10/45 PS., Vierradbremse, gut bereit, in tadellosem Zustande, preiswert zu verkaufen.  
Kfz-Verkauf E. Kaiser, Pforzheim, Gymnasiumstraße 135.

Landestheater Wildbad. Sonntag den 21. Aug. 1932, nachmittags 4 Uhr, Fremden-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen 50 Btg. bis 2.- Mk.  
Der große Lachertag! „Das öffentliche Kergernis“  
Schwank in drei Akten von Fr. Arnold.  
In der Hauptrolle: Charlotte Vibrans.  
Ende 6 1/2 Uhr.

Schreibmaschine zu verkaufen. Offerten an die Einzäler-Geschäftsstelle.  
Brauchen Sie einen guten Most, dann bestellen Sie heute noch Heinkels Mostkonserven das 100 Ltr.-Paket zu 4 Mk. Heinkels Mostkonservenfabrik, Eimendingen, Tel. 12.

Bahnhof-Restaurant „Haltestelle Engelsbrand“ Dem Wunsche meiner Gäste Rechnung tragend findet am Samstag den 20. August, abends **TANZ** statt, wozu höflichst einladen  
Karl Pfeiffer und Frau.

Am Sonntag nachmittag findet im Gasthaus „Däßen“ in Oberlengenhart **Tanz-Unterhaltung** statt, wozu freundl. einladet  
Eugen Amber.

Es wird immer gekauft. Nur — es wird zögernd gekauft. Um so nachhaltiger muß die Werbung aufgezogen werden, je schwerer sich die Käufer entschließen. Die Werbung soll Geld in Umlauf bringen; wer durch aktive Werbung zur Belebung der Wirtschaft beiträgt, nutzt sich selbst und allen. Die **Anzeige** im „Einzäler“ ist dabei die beste Hellen